© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sitta caesia (St., einzelne auch Strichvögel, indem sie oft in den Meisenzügen vorkommt). Erstes Gelege den 17. Mai mit 6 wenig angebrüteten Eiern, aber auch schon den 21. sah ich flugbare Junge. Den 21. letztes Gelege mit 2 frischen Eiern, welche weggenommen, den 23. wieder 2 Eier im Neste, auch diese wurden genommen, und sass nun der Vogel noch bis zum 30. auf dem Neste, ohne jedoch zu legen. (Schluss folgt.)

Ueber *Syrrhaptes paradoxus* Illig.

Von
Ludwig Holtz.

I. Das Steppenhuhn in der Gefangenschaft.

In meinem, Journal f. Orn. XI, S. 394, befindlichen Aufsatze, in welchem ich das Auftreten des genannten Vogels in hiesiger Gegend constatirte, stellte ich in Aussicht, in einem späteren Hefte meine Beobachtungen über den lebend in meinen Besitz gekommenen Vogel zu veröffentlichen.

Dass dies jetzt schon geschieht, ist durch den leider! inzwischen eingetretenen Tod meines kleinen Stubengenossen genugsam motivirt; — sucht doch die Zeit immer gar bald die Eindrücke zu verwischen, welche ein lebendes, eine Zeit mit Liebe von uns gepflegtes und später entrissenes Wesen auf uns gemacht, und ist's desshalb doch nothwendig, diese Eindrücke sobald als möglich zu fesseln.

Wenn inzwischen nun auch genugsam Beobachtungen über das plötzliche, massenhafte Auftreten dieses asiatischen Gastes gemacht wurden und die *Syrrhaptes*-Literatur sich stark gehäuft hat, so ist voraussichtlich die Tagesfrage noch nicht erledigt. — Erklärt doch der Herr Dr. Altum im Anfange seines, Heft 64 pag. 249 dieses Journals befindlichen Aufsatzes, dass *Syrrhaptes* entschieden dem Hühnergeschlecht angehören müsse und keine Taube sei, während man doch nach den, am Ende desselben Aufsatzes angegebenen Maassen der Knochengerüsttheile von *Syrrhaptes, Columba* und *Starna* wohl befugt sein kann zu glauben, dass *Syrrhaptes* eher den Tauben als den Hühnern zugezählt werden könne.

Wenn nun auch nicht zu läugnen ist, dass die Beobachtungen, welche man über einen Vogel in der Freiheit macht, die besten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sind; — vorausgesetzt natürlich, dass sie in der Nähe gemacht worden, und in Folge dessen als glaubwürdig betrachtet werden können, so giebt es doch wohl Wenige, welche sich rühmen können, dass ihnen ein solches Glück bei *Syrrhaptes* zu Theil geworden, einen Vogel, der freilich zuerst, bevor er den grausamen deutschen Vogelschützen kennen lernte, nicht scheu war, aber nur zu bald sehr scheu geworden ist.

Da gewinnen denn auch die Beobachtungen an dem Vogel in der Gefangenschaft an Bedeutung; — ist es ja doch nur durch die Zusammenstellung vieler Beobachtungen den Systematikern erst möglich, einem Thiere die Stellung im System anzuweisen, welche ihm auch wirklich darin gebührt, was vor allen anderen wohl bei unserem paradoxen Vogel besonders schwierig ist. Möchten auch meine geringen Beobachtungen dazu etwas beitragen.

Was es heisst, Eigenthumsrechte an einen seltenen, lebenden Vogel zu besitzen und denselben nicht in seiner speciellen Obhut zu haben, wird wohl jeder Ornithologe leicht begreifen.

Ich war in diesem Falle mit dem pag. 394 des Journals erwähnten, am 17. October verwundeten *Syrrhaptes paradoxus*, denn der Vogel war von dem Schützen, meinem Vetter, seiner Mutter und Schwester übergeben worden mit dem Bemerken, dass sie denselben so lange behalten möchten, als sie Freude daran empfänden, andern Falls mir denselben aber ausliefern müssten, weil er ihn mir mit der eben angeführten Reservation geschenkt hätte.

Demnach beschloss ich, den Vogel täglich zu besuchen, um ihn an Ort und Stelle zu beobachten und Erkundigungen über ihn einzuziehen, wozu mir die Niesbraucherinnen meines Kapitals getreulich ihre Hülfe zusagten.

Am 17. October, dem Tage der Verwundung, Abends fand ich ihn in einem kleinen Käfige; er sass niedergehockt in der Mitte desselben und sah beim Scheine des Lichtes Jeden, der sich ihm nahete, mit seinen kleinen schwarzen, glänzenden Augen recht grell an; über einen ihm nahe gebrachten Finger ärgerte er sich, indem er Töne des Unwillens ausstiess. Diese klangen wie ein tiefes Guck und folgten zuweilen nur einmal, zuweilen zwei- bis dreimal rasch aufeinander.

Streckte man den Finger in den Käfig, so suchte er sich erschreckt umzudrehen, was ihm wegen der geringen Breite des Käfigs, wie auch wegen des verwundeten Flügels recht schwer wurde indem die bis zur vierten Schwungfeder abgeschossene,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nunmehr vollkommen herunterhängende Flügelspitze dabei quer unter den Bauch zu liegen kam, auf welche er dann mit den Füssen trat, die freie Bewegung verlor und sich überschlug. Man hatte ihm Brod hineingeworfen und ein Gefäss mit Wasser hineingestellt, doch hatte er weder Nahrung zu sich genommen noch getrunken. Ich empfahl Ruhe für den Abend und bat, ihm am kommenden Tage Körner vorwerfen zu wollen.

Am 18. Mittags hatte der Vogel weder die Körner gefressen noch Wasser getrunken. Der Boden und die Sprossen des Käfigs, sowie das Wasser waren vom Blute gefärbt; der Vogel sah jämmerlich aus, es musste rasche Hülfe geschafft werden. Ich nahm das Thier aus dem Käfige und besichtigte den Flügel und liess das kranke Glied durch einen Thierarzt abschneiden. Um der Verblutung vorzubeugen, wurde die Wunde gebrannt und mit einer Mischung aus Alaun, Creosot und Provencer-Oel bestrichen.

So brachte ich das Thierchen zu seinen Interims-Herrinnen zurück, welche das Thierchen gerne um sich behalten wollten und ihm ihre eigene Wohnstube zum Aufenthalte anwiesen.

Der Vogel wurde niedergesetzt und trippelte ganz ungenirt in der Stube umher; vorgeworfenen Waizen, Reis und Grütze frass er nicht, sondern setzte sich in eine Ecke.

Am 19. nahm der Vogel Nahrung zu sich und zwar Waizenkörner, was ich selbst sah. Er pickte dieselben in meiner Gegenwart ganz harmlos auf; Wasser wurde noch nicht angenommen.

Die gebrannte Stelle war inzwischen einige Male mit der oben angeführten Mischung bestrichen und hatte nicht geblutet und der Schmerz schien verschwunden zu sein.

Von dem heutigen Tage an betrachtete sich der Vogel als der Familie angehörig. Er trippelte ganz ungenirt im Zimmer umher, pickte sein Futter auf, hockte sich an beliebigen Stellen nieder und war zuweilen auch sehr ärgerlich. Besonders aber konnte er die Crinolinen nicht leiden; denn wurde eine solche von ihrer Besitzerin ihm zu nahe geführt, so stiess er die vorerwähnten Töne des Unwillens aus, lief mit vorgehaltenem Kopfe und Halse ärgerlich darauf zu und biss darnach, folgte auch wohl auf solche Weise einer sich von ihm entfernenden weiten Crinoline eine kurze Strecke.

Es war ein weiblicher Vogel; — wir wollen zur Ehre des Geschlechtes *Syrrhaptes* annehmen, dass ein männlicher Vogel galanter gewesen wäre.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 24. endlich brachte man mir den Vogel, um ihn meiner speciellen Obhut zu übergeben. Vielleicht mochte wohl die Angst, dass der Vogel einmal von einer Katze erhascht werden könnte und die daraus sich ergebende Verantwortlichkeit, vielleicht die täglich sich mehr und mehr entwickelnde Ansicht, dass das Wohnzimmer zu einem Hühnerstall oder Taubenschlag gestempelt würde, und die Abneigung in einem solchen Lokale zu wohnen, vor allem aber wohl das lebhafte Interesse, welches ich von Tag zu Tage mehr für den Vogel zeigte, die bisherigen Inhaberinnen zu diesem Beschlusse bewogen haben; kann aber anbei nicht unterlassen, die Pflege und Fürsorge derselben für den Vogel rühmend zu erwähnen.

Da nur durch möglichste Freiheit die Eigenthümlichkeiten der Lebensweise eines Vogels zu erhalten sind und die Beobachtungen dieser natürlich das Ziel meiner Wünsche sein mussten, so gab ich ihm die möglichste Freiheit, indem ich ihm erlaubte, alle Räume meines nur von mir bewohnten Zimmers zu theilen. Ich nahm desshalb vorzugsweise dieses Zimmer, damit ich den Vogel immer im Auge behalten, auch von dem nebenanliegenden Schlafzimmer die von ihm möglicher Weise ausgestossenen Locktöne vernehmen konnte.

Ich setzte in der Nähe des Ofens einen ziemlich langen und breiten, niedrigen, mit Kiessand gefüllten Kasten und drückte eine mit Wasser gefüllte Schaale dem Kiessande ein, während daraufgestreuete Waizenkörner ihm reichliche Nahrung darboten.

Die Beobachtungen nun, welche ich über die tägliche Lebensweise des Vogels, sowie über den Gang, die Lage der verschiedenen Körpertheile in der Bewegung und Ruhe gemacht habe, sind folgende.

Mit dem erwachenden Tage war auch der Vogel wach, begab sich nach seiner Futterstelle, welche er gar bald kennen lernte und pickte emsig die Körner auf. Dann trippelte er in der Stube umher, pickte auch wohl hier und dort auf den Bohlen, einer Strohmatte, einer Pelzdecke und putzte sich, indem er sein ganzes Kleid einer genauen Revision unterwarf. Die widerständigen Federn der Flügel, des Schwanzes und der übrigen Körpertheile, wohin er langen konnte, zog er dabei durch den Schnabel, legte sie zierlich zurecht und erhob sich auch zuweilen, um die Flügel auszubreiten und die loosen Federn auszuschütten, wobei sein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Körper aber durch das Fehlen der einen Flügelspitze immer leicht aus dem Gleichgewicht kam.

Schauete die Sonne in das nach Süden belegene Fenster, so suchte der Vogel begierig die Strahlen derselben auf, hockte an der dem Fenster gegenüberliegenden Zimmerwand nieder, lehnte sich mit der einen Seite an das Gesimse, liess die andere Seite von den Strahlen wärmen und folgte denselben, so lange er sie erhaschen konnte. Inzwischen fiel es ihm öfters ein zu fressen. Er erhob sich dann rasch, eilte ohne Haltepausen nach der ungefähr 8 Fuss entfernten Futterstelle, pickte die Körner rasch auf, begab sich alsdann meistens, — nicht immer — zu dem Wassernapf, steckte den Schnabel hinein, nahm 2 bis 3 und mehr ziemlich lange Züge, hob den Kopf wieder (wobei der Schnabel aber nie über seine wagerechte Stellung hinauskam) und eilte ohne weiteren Aufenthalt zu seinem sonnigen Platze zurück, um sich daselbst niederzuhocken. — Dieses Trinken mit 2 bis 3 Zügen geschah zuweilen nur ein Mal, zuweilen auch 2 bis 4 Mal dicht hintereinander, d. h. ohne vom Gefäss wegzugehen.

Merkwürdig ist es mir gewesen, dass der Vogel erst nach 12 Tagen, vom Tage seiner Verwundung an gerechnet, Wasser zu sich nahm, obgleich der Wassernapf mit täglich frischgefülltem Wasser neben seinen Körnern stand, da das Steppenhuhn doch, den Nachrichten der Schriftsteller zufolge, die Quellen in der Steppe fleissig besucht; es muss seine Unkenntniss daran Schuld gewesen sein. Das Gehen geschah in Folge der kurzen Ständer mit trippelnden, in Folge der dicken Sohlen recht hörbaren Schritten, wobei Kopf und Hals etwas nach vorne hingeneigt waren, beide aber so wie der Rumpf in wagerechter Lage verblieben; dasselbe glich ganz der Bewegung, welche den Puppen auf gut organisirten mechanischen Theatern eigen ist, und hatte durchaus nichts Watschelndes, nichts Ungefälliges.

Was nun die Lage der Flügel zum Schwanze anbelangt, so lagen die Spitzen der Schwungfedern beim Gehen unter den, nach Art des Schwanzes der Fasanenhenne, nach beiden Seiten herabhängenden Schwanzfedern, schaueten aber, wenn der Vogel Futter zu sich nahm, zuweilen an den Seiten der letztgenannten etwas hervor.

Der Schwanz selber lag nun zum Körper beim Gehen wagerecht und freischwebend, während beim Fressen die beiden langen Federn zuweilen auf dem Boden nachschleppten. Hockte der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogel nieder, so richtete er den Schwanz oft einige Male recht lebhaft in die Höhe, bis seine Lage ihm bequem war, wo dann der Schwanz auf dem Boden ruhete.

Wenn die Sonne nicht ins Zimmer schien, so suchte der Vogel sich gewöhnlich an der Thüre, welche zu meiner Schlafkammer führte, seinen Ruheplatz. Da diese kalt war, so strömte durch die durch das Futter der Thüre und diese selber entstandenen Fugen eine kältere Zugluft, woraus ich schliesse, dass dem Vogel meine gewöhnliche Zimmer-Temperatur von 12 bis 14° etwas zu warm gewesen sein mag, um so mehr, da er sich mit Vorliebe im Spucknapf aufhielt, welcher mit weissem Sande gefüllt, in einer Ecke des Zimmers inzwischen zweier nach kalten Räumen führender Thüren stand; vielleicht fand er in ihm auch nur einen bequemen Ruheplatz. Auf der mit Kiessand gefüllten Platte aber hielt er sich selten länger auf, als er Zeit bedurfte um Speise und Wasser zu sich zu nehmen. Dieser Platz war nur zwei Fuss vom Ofen entfernt und ihm vielleicht zu warm. Während der Nacht aber, wo die Temperatur im Zimmer sich schon abgekühlt hatte, sass er öfter dort, so wie er auch den Spucknapf — und besonders diesen gerne — und jede beliebige freie Stelle in der Stube zum Schlafplatz sich erwählte.

Er sass dann beim Ruhen und Schlafen bald etwas angelehnt, eben so oft ganz frei, den Kopf nie unter die Flügel gesteckt, nur ein wenig angezogen, auf den Flügeln ruhend.

Am 10. November hatte der Vogel weniger als sonst gefressen, obgleich ich ihm sonst nichts Ungewöhnliches anmerken konnte, als dass seine Excremente dünnflüssig waren.

Am 11. Morgens aber sass er traurig in einer Ecke, das Gefieder aufgebauscht und liess sich ruhig von mir aufnehmen, was er sonst nie litt. Ich ging mit ihm zum Thierarzt, der ihm noch in Wein gekochten Sago verordnete, was aber nicht mehr helfen wollte, — er starb am Nachmittage.

Ich meine die Ursache des Todes in der ihm vielleicht zu warmen Zimmer-Temperatur finden zu können, vielleicht auch im Zusichnehmen von Taback aus dem Spucknapfe, womit ich ihn einige Tage vorher beschäftigt fand.

Vielleicht möchte es ihm auch gut gewesen sein, dass er täglich etwas Grünes bekommen hätte, woran ich indess nicht gedacht. Die Waizenkörner frass er immer sehr begierig, verschmähte aber die Roggenkörner.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Was nun die Laute des Vogels betrifft, so habe ich eigentliche Locktöne von meinem Vogel nie gehört, wohl aber oft die vorerwähnten Töne des Missfallens, Töne des Effectes, wie man sie nennen kann.

Meine Frau hatte oft ihren Spass mit dem Vogel. Wenn sie sich ihm etwas näherte, richtete er zornig den Kopf gegen sie, liess ein tiefes Guck hören, welches sich auch zuweilen verdoppelte; näherte sie sich ihm mehr, so stiess er das Guck ärgerlicher, helltönender 4—5 Mal aus, welches sich zu einem Gurrrrrrr, im Tone höher steigend, verstärkte und richtete den Hals unwillig noch höher empor. Zuweilen biss er dann auf den von ihr hingehaltenen Finger und sträubte die Schwanzfedern im Kreise hoch empor, dem Rade einer Fauentaube gleich.

Hierbei erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf die in meinem Aufsatze von meinem Vetter beschriebene merkwürdige Figur, welche die Vögel beim Auflesen des Futters gemacht hätten. Ich habe mir diese Figur nie erklären können, glaube aber in Bezug darauf auf das von mir eben erwähnte Rad aufmerksam machen zu müssen.

Sollten vielleicht die Vögel sich ärgerlich beim Futter gestritten und ein solches Rad geschlagen haben?

Das Auge des Vogels war schwarzglänzend, ich habe oft hineingeschauet. Ich wollte noch immer eine andere Färbung herausschen, was mir aber beim besten Willen nicht gelang, und bin ich ganz beruhigt darüber, seit ich in dem Aufsatze des Herrn Dr. Altum, Heft 64, pag. 251 des Journals das Ergebniss seiner Untersuchungen in Betreff der Augen bemerkt gefunden habe.

Was nun die Frage anbelangt: „ob Huhn oder Taube?“ so muss ich bemerken, dass der Schnabel an das Rebhuhn erinnert, der Schwanz an eine Fasanenhenne, dass aber die Art und Weise des Trinkens, die Laute, die ganze Form des Körpers, sowie die Bewegungen zu der Annahme berechtigen, dass die Gattung *Syrrhaptes* eher den Tauben als den Hühnern zugezählt werden könne, wenigstens jenen näher steht.

II. Auftreten des Steppenhuhns auf der Halbinsel Wittow auf der Insel Rügen.

An demselben Tage, an welchem ich den Verlust des Steppenhuhns zu beklagen hatte, kam mir die Nachricht zu Ohren, dass auf der Feldmark des auf der Halbinsel Wittow belegenen Gutes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schwarbe zwei Steppenhühner erlegt und in Stralsund ausgestopft seien. —

Ich wandte mich desshalb sogleich an den Bruder des Pächters besagten Gutes, den Historiker unseres Landes, Herrn Dr. Otto Fock, und habe von diesem brieflich, sowie einige Tage später von dem Pächter des Gutes, dem Herrn Oberamtmann Fock mündlich Folgendes erfahren, für welche gefälligen Mittheilungen ich genannten beiden Herren hiermit meinen Dank ausspreche.

Es wurden auf der Schwarber Feldmark, welche an der einen Seite von der Ostsee begränzt wird, von dem dortigen Wirthschafter, Herrn Wolter, aus einem Fluge von circa 15 Stück zwei Steppenhühner, Männchen und Weibchen, und zwar das eine am 29. September, das andere einige Tage später erlegt.

Die Thierchen hielten sich besonders auf den spärlich mit Keulengranne oder Bocksbart *(Corynephorus canescens)*, einer charakteristischen Flugsandpflanze bewachsenen Sandstellen auf, welche inmitten eines mit Haidekraut *(Calluna vulgaris)* bewachsenen Haideterrains belegen sind.

Beim Auffliegen von diesen Stellen begaben sie sich nach den angränzenden Roggenfeldern, nahmen dort Nahrung zu sich, worauf sie wieder ihren alten Standplätzen zueilten.

Sie wurden im Fluge erlegt, waren Anfangs nicht scheu, flogen zuerst niedrig, dann circa 150—200 Fuss hoch und glichen im ersten Ansehen den Brachvögeln.

Das Geschrei derselben beim Auffluge war verschieden von dem beim Weiterfluge.

Am 3. October Morgens 9 Uhr hat der Herr Oberamtmann Fock selber einen Zug von 150—200 Stück beobachtet, welche, hoch ziehend, die Richtung von NW. nach SO. verfolgten.

Auf der benachbarten Feldmark des Gutes Lanken sind in denselben Tagen auch einige Steppenhühner erlegt, welchen indess keine weitere Beachtung zu Theil geworden ist.

Die in Schwarbe geschossenen Exemplare, in Stralsund ausgestopft, habe ich selber gesehen, es waren denselben aus Unkenntniss des Präparators die Flügel oberhalb des Rückens zusammengelegt. Sie stehen nicht in der Mauser, sondern haben ein schönes Gefieder.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

III. Einige Notizen über das Auftreten des Steppenhuhns in Gross-Britannien.

Im kurzen Auszuge dem in London erscheinenden Blatte „Field" entnommen.

A. In England.

a) Edward Taylor aus Saffron Walden in der dem Kanal angränzenden Grafschaft Norfolk berichtet:

Am 7. Juni wurden 2 Steppenhühner, Männchen und Weibchen, geschossen. Im Kropfe fanden sich Wicken, das Fleisch war im Geschmack dem Taubenfleische ähnlich.

b) Dodmann aus Titchwell aus derselben Grafschaft:

In den hier geschossenen Steppenhühnern sind Eier gefunden worden.

c) Georg Wright aus York in der dem Kanal angränzenden Grafschaft York:

Einige von den hier geschossenen Weibchen der Steppenhühner hatten viele Eier bei sich.

B. In Schottland.

H. Osborn aus Wick in der dem Meere angränzenden Grafschaft Caithness in Nord-Schottland berichtet vom 23. Juni:

Die Steppenhühner hielten sich auf dem Hafersaatfelde auf. Ihr Flug gleicht dem der Brachvögel.

C. In Irland.

W. Sinclair aus Drumbeg in der dem englischen Kanal angränzenden Grafschaft Dongal im nordwestlichen Irland berichtet vom 19. Juni:

Es wurden zwei Steppenhühner geschossen, von denen eines nur verwundet war. Das verwundete, gepflegt, scheint sehr zufrieden und war vom ersten Augenblicke an merkwürdig zutraulich. Es frisst Hafergrütze, Kanariensaamen, Vogelkraut *(Senecia)* und badet sich gerne. Im Kropfe des Männchens befanden sich kleine Saamenkörner und Gras. Im Schritt und in der Bewegung gleichen sie mehr den Tauben als den Haidehühnern. Sie flogen wie der Brachvogel mit starkem Flug.

Anmerkung. Meinem im Heft Nr. 65 befindlichen Aufsatze habe ich noch hinzuzufügen, dass auch auf den Wiesen des Vogelsangs *Lepigonum marinum* wächst.

Barth in Pommern, im December 1863.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: 12_1864

Autor(en)/Author(s): Holtz Johann Friedrich Ludwig

Artikel/Article: Ueber Syrrhaptes paradoxus Illig. 52-60